Das Fastnacht-Hüenli

Autor(en): **Wyss, Bernhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **9 (1947)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-860617

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tschapulier. An den Füssen trug sie weisse wollene Strümpf, neue Schuh mit zinnenen Schnallen» (Kundschaften Bd. 4).

Eine im Herbst 1812 in Bärschwil gestorbene Frau von *Mümliswil* trug «einen braunen halbleinenen Rock, ein blaues Fürtuch, weisse seidene Strümpf, eine schwarze Ohrenkappen.» (Kundschaften Bd. 5.)

In der Kundschaft über die am 5. Mai 1813 plötzlich verstorbene Müllerin Anna Maria Borer zu *Büsserach* heisst es: «Auf dem Kopf trug sie eine grün und roth gedupfte Ohrenkappe, mit rothen seidenen Banden über den Kopf und unter dem Hals gebunden. Hat ein weisses baumwollenes Halstuch an, einen braunen halbleinenen Rock mit einer grünen manschesternen Brust, mit rothen seidenen Banden eingefasst, ein halb baumwollenes gelb und blau gestreiftes Fürtuch und weisse leinene Strümpfe». (Kundschaften Bd. 5.)

Anna Stürchler, die am 24. März 1825 bei *Nuglar* ermordet wurde, «war bekleidet mit einem Tschoppen von grünem Sommerzeug mit schwarzen Sammetbändeln eingefasst, einem grünen halbleinenen Rock, einem roth mit weiss gestreiften Fürtuch, blauen wollenen Strümpfen.» (Kundschaften Bd. 7.)

Das Fastnacht-Hüenli.

Von Bernhard Wyss.

Es isch einisch do in eusem Ländli e schröcklige Hungersnot gsy und Rych und Arm het glych Mangel glitte. Do läbt im ene Dorf, i weiss nümme, öb 's z'Hägedorf oder z'Rickebach gsy isch, en armi Witfrau mit feuf Chinge; i der ganze Gmein hei die Lütli kei barmherzige Mönsch gha als der Pfarrherr; dä het ne ghulfe, so lang as er sälber Oeppis het chönne etmangle; aber wo sini Händ sälber leer gsy si, isch i Gotts Name 's Hungerlyde aagange. Das Witfraueli mag si derdur gschwinge bis im Hornig, aber a der junge Fassnecht het si überall nüt meh im Hus inne gha für unger d' Zähng als es Hüenli. Derno seit si zu de Chinge: «Wil's hüt jungi Fassnecht isch, wo anger Lüt Fleisch hei bis gnue, so wei mr jetz das Hüenli abtue und choche. Mr ässe dänk de 's letst Mol bin enangere.» — Si chochet das Tierli und d' Ching briegge. Aendlige isch der Brotis uftreit worde und alli si zum Tisch gsässe und wei zuelänge.

Jetz isch mängi Wuche lang weder das Witfraueli, no ihri Ching meh gseh worde, und d' Lüt hei 's im Pfarherr z'wüsse to, er sell doch go luege, öb villicht alli gschtorbe sige. Am Karfritig z'Mittag goht er und bsuecht das Hüsli. Was gseht er? Die Witfrau und ihri feuf Würmli si alli ume Tisch ume gsässe und hei gschlooffe, und 's Hüenli i der Schüssle het no dämpft, wie wenn 's grad us der Pfanne chäm. Der Pfarrherr verstuunet schier, won er das gseht. Er weckt si und seit zum Fraueli: «Aber was dänket Ihr au, am hütige Tag go Fleisch choche?» — «Lueget, Herr Pfarrer», seit d' Mueter, «so arm si mr afe, ass mr keis Brösmeli meh z'ässe im Huus inne hei, as grad das Hüenli, und wil 's hüt jungi Fassnecht isch, wo anger Lüt au Fleisch hei, han i dänkt, i well de Chinge no das Letste go choche und de sterbe, wenn 's der lieb Gott so well ha.» — «Ja so?» frogt der Pfarrer, «heit Ihr hüt jungi Fassnecht? 's isch jo Karfritig!» — Jetz hei die guete Lütli erst gmerkt, ass sie die ganzi, längi, vierzigtägigi Fastezit uus gschlooffe und us bsungerbarer Gnad die bittersti Not überstange hei.»